**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Unter Buren und Briten [Fortsetzung]

Autor: Känel, Friedrich von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574206

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

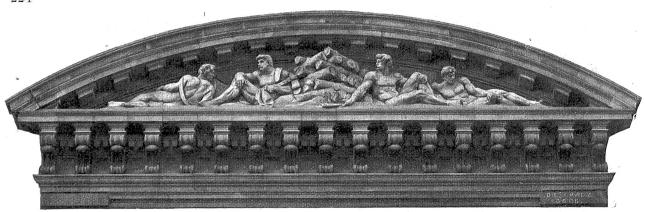
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bacht im Gebirg. Giebelgruppe von Richard Rigling an ber Oftfelte ber Sauptkuppel bes Bunbeshaufes.

# Unter Buren und Briten.

Erlebniffe eines finnischen Freiwilligen (Hjalmar Berffon Janet) im Burenkrieg. Rach bem Schwedischen frei übersetzt von Friedrich von Kanel.

### VIII. frei!

Don dem Gefangenenlager führte ein eingehegter Weg hinab nach dem Ufer der False-Bay, wo wir unter gehöriger Bewachung täglich zweimal badeten. Bei einer dieser Gelegensheiten wurde ich mit Hilfe von ein paar Kameraden im Sand begraben. Ich hatte ein Handtuch um den Kopf und eine hohle, als Luftröhre dienende Meerpslanze im Mund. Die Sandmasse war ganz trocken, was bewirkte, daß sie infolge der Bewegungen der Brust beim Atmen nur schwer liegen blieb. Desshald schütteten die Kameraden mehr Sand auf mich, als gerade notwendig, was mir heftige Schmerzen in der Brust verursachte. In welchem Zustand ich mich nach anderthalbstindiger, körperslicher und "geistiger Perspiration" befand, läßt sich leichter benken als beschreiben; genug, nach Absauf dieser Zeit hörte ich durch mein Luftrohr ein entserntes Trompetenstgnal. Ich wußte nun, daß alse andern in das Lager zurückgekehrt waren, weshald ich aus dem Sand und unter dem Stahlbrahtzaun durchkroch und hinüber in das englische Soldatenlager ging, das dicht neben dem unfrigen gesegen war, nur durch einige Baumgruppen getrennt. Da es nichts Ungewöhnliches war, daß bürgerliche Bersonen die englischen Offiziere besuchten, so erregte mein Erscheinen dort keine besondere Ausmerksameit.

Nachdem ich das Terrain in Augenschein genommen, fand ich, daß auch dieses Lager von einem Drahtnetz umgeben war, und daß es galt, darüber sinauszukommen, falls ich nicht riskieren wolke, die Pforten zu passieren, ohne das Baßwort zu kennen. Borerst ging ich wieder hinab nach dem User, an einer andern Stelle als derjenigen, von der ich zegekommen war, und sah zu, wie die Soldaten badeten. Ich näherte mich dabei immer mehr dem Netz und kletterte hinüber auf einen Platz, wo mehrere Büsche mich vor den Blicken der badenden Soldaten verbargen. So gelangte ich direkt auf die große Straße, und ihr folgend befand ich mich fünf Minuten später in Simonstown. Raum in der Stadt angekommen, erkannte ich in dem ersten Menschen, der mir begegnete, Rapitän Berkins. Er sah mich sehr verwundert an und blieb stehen, nachdem ich an ihm vorübergegangen war. Hier handelte es sich um ein gewagtes Spiel, das volle Geistesgegenwart erforderte, wenn sich mir die Pforten des Gefängnissen nicht schon am gleichen Tag wieder öffnen sollten, an dem ich zum ersten Mal wieder nach drei Monaten frei atmen konnte. Ich trat in den ersten besten Laden und kaufte mir eine Zigarre. Wei ich wieder herauskam, stand Kapitän Perkins da und sprach mit einem andern Offizier. Meine Schritte nach sener Nichtung lenkend, in der das Gesangenenlager sich bekand wieder erkannt zu werden, ging ich so nahe an den beiden Offizieren vorüber, daß einer von ihnen auf dem sehr schymalen Bürgersteig ein wenig zur Seite treten mußte. — Daß Kapitän Perkins, mit dem ich persönlich bekannt war, sich düpieren ließ,

ift mir unbegreiflich; boch es war so; benn als ich einen Augenblick nachher zurücktehrte, waren die beiden Herren ihrer Wege gegangen. Bon einem holländischen Offizier hatte ich zwei Pfund Sterling, einen Kragen, Halstuch und einige andere zur Berschönerung des äußern Menschen dienende Kleinigkeiten geliehen, und vermutlich hatte ich es dem Umstand, daß mich der Kapitän früher nie so nett gekleidet gesehen hatte, zu verdanken, daß er mich nicht wieder erkannte.

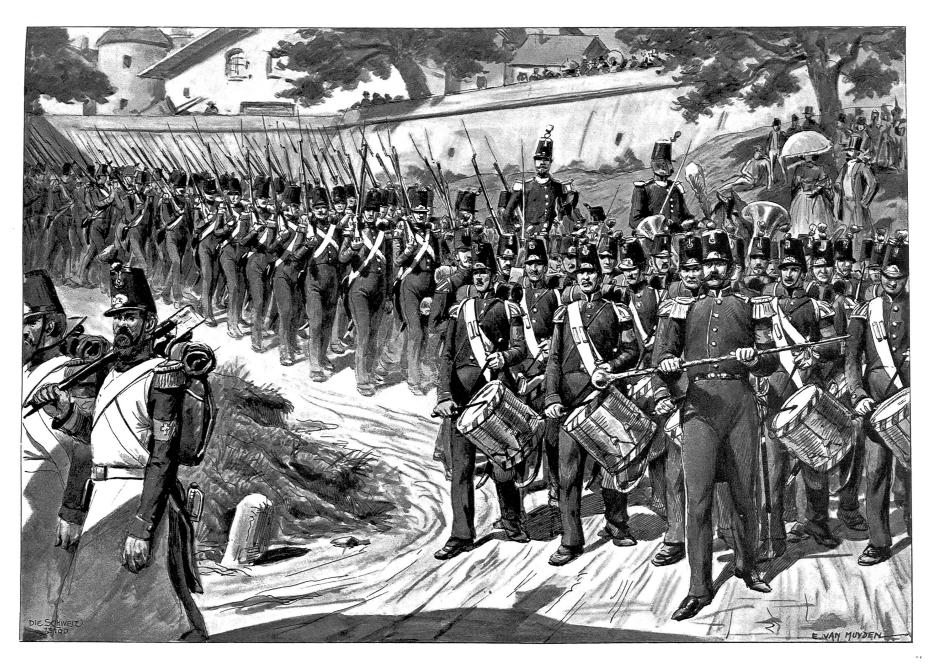
ber Kapitän früher nie so nett gekleidet gesehen hatte, zu verbanken, daß er mich nicht wieder erkannte.
Ich ging nun hinab nach der Bahnstation, wo ich mir ein Retourbillet nach Bünberg, einer Zwischenstation auf dem Weg nach Kapstadt, kaufte. Nachdem ich eine halbe Stunde in Wünderg gewartet, erreichte ich mit dem Schnellzug Kapstadt. Hier suchte ich einen schwedischen Zahnarzt auf, der bereits gefangenen Landsleuten viel Wohlwollen erzeigt hatte.
Es war schon zehn Uhr abends, als ich dei seiner Wohnung anlangte, und um nicht durch einen so späten Besuch Aufsehen

Es war schon zehn Uhr abends, als ich bei seiner Wohnung anlangte, und um nicht durch einen so späten Besuch Aufsehen zu erregen, hatte ich mir das Gesicht mit einem Taschentuch verbunden. Der Doktor war nicht daheim; doch erhielt ich von den Leuten des Hauses die Erlaubnis, auf ihn zu warten, weil ich ein heftiges Zahnweh vorschilgte. Meine Absicht war nur, mich nach irgend einem schwedischen Schiff zu erkundigen, auf dem ich mich vielleicht verbergen konnte, dis sich Gelegensteit kand vor Vorrectssischen Kriste zu gelenzen

heit fände, nach Portugiesisch=Oftafrika zu gelangen.

Um zwölf Uhr nachts kam der Doktor heim, und ich hatte eine ungestörte Unterredung mit ihm. Ich vernahm, daß ein schwedisches Schiff mit Namen "Maria M" in einem der Docks liege, und beschloß, es am nächsten Morgen aufzusichen. Weil ich indessen über um Nachtlager bitten durfte, so ging ich, nachdem ich ein paar Stunden lang auf den Straßen umhergewandert war, hinad nach dem Hafen und setze mich auf eine Bank neben einen alten Bretterschuppen. Meine Füße waren, dank einem Baar, von einem Rameraden in Simonskown gesiehener, etwas koketter Schube voller Blasen, weshalb ich mich der Strümpse und Schube entledigte und mich auf der Bank ausstreckte. Trok meinem Entschluß, nicht zu schlasen, muß doch die Middiseit mich überwältigt haben; denn ich ahnte nicht, Gesellschaft erhalten zu haben, die das nächtliche Schweigen durch einen lauten Seufzer in meiner Rähe unterbrochen wurde, denen lauten Seufzer in meiner Rähe unterbrochen wurde englischer Branntweindaß flüsterte: "Sie \*) ist denn doch, Block und Tackel, allzu hart gegen uns beide." — Der angedorne Gentleman in mir fühlte sich natürlich im höchsten Grad verlegt, daß seine äußere Hälle ohne weiteres mit dem Rumpf einer Theerjack hatte verwechselt werden können; aber bei näherm Nachdenken und in Andetracht der bekannten Thatjache, daß im Dunkel alle Kaben gran sind, antwortete ich dem Kerl einigers maßen hösslich, es sei das erstemal, daß "sie" recht unartig gegen

<sup>\*)</sup> bie Beit.



Schweiz. Soldakenbilder von Everk van Muyden. Bundeskruppen anno 1851.

mich gewesen fei. Ginige Minuten fpater ließ ein lautes Schnarchen vermuten, daß mein Kamerad jebe weitere Erörterung in biefer Angelegenheit als überflüffig betrachtet hatte.

Am folgenden Morgen ging ich an Bord der "Maria M." Der Kapitän dieses Schisses wollte mich zuerst nicht annehmen, weil das Schiss ia am Quai lag und viele Leute in der Kajüte auß= und einliesen. Indes besanden sich zwei sinnische Sees kapitäne an Bord auf Besuch, und nachdem ich auf den Kat des Doktors mich ihnen anwertraut hatte, wurde ich mit offenen

Armen aufgenommen.

Armen aufgenommen.
Ich mußte fiebzehn Tage auf ein französisches Boot "Carasvellas" warten, das von Kapstadt nach Lorenzo-Marquez in Bortugiesisch-Ostafrika abgehen sollte. Unterdessen waren die beiden finnischen Kapitäne, deren Schiffe auf der Rhede lagen, auf alle Weise bestrebt, mir ihr Wohlwollen zu deweisen. Seit dem Krimkrieg begten sie einen alten Groll gegen England und waren höchft zufrieden darüber, daß fie einem Feind Eng= lands ihren Beiftand leihen tonnten. Um gleichen Abend, als dands thren Betifand leihen follite, wurde ich von den Finnen an Bord gebracht. Ein Landsmann, der in der Nähe von Kapstadt wohnte, verschaffte mir ein Billet. Dies geschah auf eine sehr komische Weise, die ich leider zu verschweigen gezwungen bin, da es andernfalls meinem Freund schaden könnte. Auf dem Dampsbot traf ich einen Göteborger mit Namen Johannstom, der ebenfalls gefangen in Simonstown gesessen hatte. Er war zwei Tage später als ich, ebenfalls auf eigene Faust, autkloben warzuf er sich bei Freunden in Landschaft harboren entfloben, worauf er sich bei Freunden in Kapstadt verborgen gehalten hatte. Als der "Caravellas" die Anker gelichtet, stimmten Johannson und ich die transvaalische Nationalhymne an unter dem allgemeinen Judel der übrigen Reisenden. Diese bestanden nämlich größtenteils aus Amerikanern, Frändern, Deutschen und Vranzelanden des Ankertschen und Vranzelanden.

bestanden nämlich größtenteils aus Amerikanern, Irländern, Deutschen und Franzosen, die aus ihrer Seimat kommend, nach Transvaal zu gehen gedachten, um den Buren zu helfen. Sie trugen die Unisorm des roten Kreuzes, die sie jedoch ablegten, sobald sie den Boden von Tranzvaal betraten.

Wir hatten eine sehr muntere Fahrt, und in Lorenzos Marques, dessen Bevölkerung größtenteils burenfreundlich gesinnt war, wurden wir sehr festlich empfangen. Ichannson und ich reisten, nachdem wir einige Tage geruht, hinauf nach Kretoria, wo wir Hultin trasen, jenen Schweden, der von dem vor Simonsetown liegenden Transportschiff, Manila" ans Land geschwommen war. Und wir drei kamen überein, einander Gesellschaft leisten war. Und wir drei kamen überein, einander Gesellichaft leisten zu wollen, und nachdem wir uns aufs neue ausgerüftet, begaben

wir uns auf ben Ariegspfad.

In Pretoria war die Ausrüftung mit großen Schwierigsteiten verbunden. Alle möglichen Kriegsbedürfnisse sehlten, besonders herrschte Wangel an Sätteln und Zaumwerk. Nachs dem wir durch Ingenieur Uggla beim Staatssekretar eingeführt worden, erhielten wir aber auf bessen Besehl das Beste von allem, Pferde und Sättel und andere, für einen berittenen Infanteristen notwendige Artisel. Ferner bekamen wir vom Gouvernement ein jeder sünfzehn Pfund Sterling als Entschädigung sir die Reisekosten von Simonstown nach Pretoria. — Wie mir mit unseren Ausrilltung kartis denamn ratikan der Wie wir mit unserer Ausruftung fertig waren, reisten wir per Bahn nach Alerksborp, worauf wir nach Christiania weiters fuhren, wo wir uns laut Befehl bei Kommandant Potgieter beim Wolmaransstadtkommando melden sollten.

#### IX. Die Kämpfe bei Kalkhuivel und Schoonplaats.

Bei Bertiensstroom war es den Engländern nach langem Bombardement gelungen. die dort befindlichen Gisenbahnbrücken zu erobern und zu reparieren. Nachdem fie auf der andern Seite des Flusses festen Fuß gefaßt, sandten sie eine Menge Kavallerie ab, um Oberst Mumer bei Mafeling zu entsetzen. Es sah eine Zeit lang gefährlich aus für Potschefstroom und die Lichtenburgerkorps; aber dank der Geistesgegenwart der Führer sichrten beide den Nückzug in mustergültiger Ordnung aus. Bon zwei englischen Spionen, die eingefangen wurden, vernahmen wir, daß die Verluste des Feindes dei Vertiens=

stroom ganz bebeutende gewesen waren. Die meisten in diesem Distrikt sich aufhaltenden Buren wurden nun um Alerksborp konzentriert, und wir Flüchtlinge erhielten Befehl, uns einer kleinen Abteilung des Schoonspruit= forps anzuschließen, das dazu bestimmt war, den Baal zu be-wachen, — übrigens eine sehr langweilige Arbeit! Besonders hatten wir eine sehr wichtige Furt zu verteidigen; die Eng=

länder kamen indeffen nicht diesen Weg, sondern gingen an einer andern Stelle über den Fluß. Während wir dem Baal entsang promenierten, kam die Nachricht, daß Lord Koberts über Botschefstroom, die alte Hauptstadt Transvaals, hinauf nach dem Rand vorrücke mit 40000 Mann, und daß Johannessburg in Gefahr schwebe. Die Boten wußten zu berichten, daß die Engländer in Husebet. Die Soten tougten zu deteuten, dut die Engländer in Huseisensorm und in einer Breite von fünfsehn Meilen mit Kavallerie auf den Flügeln marschieren. Dies beraubte nunden Bur des Mutes. So etwas hatten sie sich nicht vorgestellt, und die allgemeine Ansicht bei unserer Truppe war, daß der Rrieg ein Ende nehmen muffe, sobald Pretoria in die Hände des Feindes gefallen sei. — Zu bemerken ist freilich, daß gerade dieser Teil des Korps sich während des Kriegs nicht besonders ausgezeichnet, im Gegenteil! — weshalb man ihm nachfagte, daß er ben Duft ber Raffeepfanne dem Bulber= rauch vorziehe. Thatsache ist, daß unsere kleine Abteilung nach der traurigen Nachricht von dem ungehinderten Vormarich des Feindes auf Johannesburg täglich mehr zusammenschmolz, d. h. daß die Mannschaft, besonders die jüngere, ohne weiteres fich beurlaubte und heim nach ben Farmen reifte. Um nicht ber ohne Zweifel großen Chre, aber auch großen Gefahr ausgesetzt zu werben, den ganzen majestätischen Baal in meiner alleinigen Gewalt zu sehen, der ganzen majestätischen Baal in meiner elleinigen Gewalt zu sehen, verlangte ich von dem Feldkornett die Ersaubnis, mich dem Lichtenburgerkorps anzuschließen, das gleich der Mehrzahl der bei Klerksdorp besindlichen Truppen gleich der Mehrzahl der bei Klerksdorp besindlichen Truppen im Begriff stand, aufzubrechen, um Pretoria zu entsetzen. Und nach erhaltener Erlaubnis nahm ich von Hultin und Johannsson Abschied, die vorzogen zurückzubleiben, und holte die Nachhut der Lichtenburger ein, kurz, nachdem sie Klerksdorp verlassen hatten. Weil ich zwei Pferde in sehr gutem Zustand besah, so hatte ich keine Schwierigkeit, Kundschafter zu werden, was ich lange zu versuchen gewünscht hatte. Es ist zwar eine gefährliche, aber auch sehr interessante Arbeit, weil man so Gelegenheit sindet, etwas vom Feind zu sehen. Ich wurde somit richtiger Kundschafter beim Lichtenburgerkorps und bekam fogleich mehr als genügend Beschäftigung. Die Engländer unter Oberst Baden-Powell, dem berühmten

Berteidiger von Maseking, waren uns dicht auf den Fersen. Bei Kalkhuivel kam es zur Schlacht, um 91/2 Uhr vormittags. Mit einigen andern Kundschaftern befand ich mich in unmittels barer Nähe des Feindes. — Ein paar Stunden früher hatten barer Rahe des Feindes. — Gin paar Stunden früher hatten wir ein kleines Scharmützel gehabt; einer von unsern Kameraden wir ein kleines Scharmüßel gehabt; einer von unsern Kameraben war erschoffen worden, ein anderer wurde vermißt. — Bir befanden uns auf einem ausgebehnten Höhenzug, von dem man einen vollktändigen Uederblich über die sämtlichen Truppen des Feindes genoß. Es war ein großartiges Schauspiel! Weit drunten im Thal war die Infanterie aufgestellt; die Sonne strahlte auf ihre Wassen, sodaß die verschiedenen Truppenabteilungen wie eine Art Prismen blitzen. Sinige Kanonen, die sich im Zentrum befanden, übersäten die Umgegend mit Kartätschenhagel. Auf beiden Flügeln breitete sich Kavallerie aus. Diese setze sich zuerst in Bewegung, ohne besondere Marschordnung, in kleinen Gruppen reitend, um der sicher tressenden Transvaalartillerie sokleine Ziele als möglich zu dieten. Darauf begann sich auch die Infanterie zu bewegen, unter Bedeckung auf begann sich auch die Infanterie zu bewegen, unter Bebeckung der Kanonen, die von der gleichen Stellung aus zu schießen sortsuhren. Wir mußten nun weiter reiten und kamen bald unter die Vortruppen der Buren. Diese waren überall sichtbar, indem sie ihrer alten, traditionellen Taktik folgten und hinter Steinen und Felsen verborgen den Teind erwarteten; die meisten hatten ihre Pfeife im Mund und betrachteten aufmerkfam das Bano= rama drunten im Thal. — Sier bedarf man kaum der Offiziere: jeder ist ober thut wenigstens so, als wenn er sein eigener General wäre und bleibt auch nicht länger auf dem Platz, als er selber Lust hat. Natürlich hat dieses verwersliche "System" zur Folge, daß die besten Leute ihre Positionen am längsten behaupten, während es andrerseits den Nachteil in sich schließt, daß die gleichen Leute beständig im Feuer find und nie abgelöst werden. Es ift leicht zu begreifen, daß es unter folchen Berhält= nissen in den verschiedenen Korps selten an Streit und Zank fehlt. Kommandant Potgieter meinte einmal gesprächsweise hin= sichtlich der großen Verschiedenheit unter den Buren: "Es ist unfre eigene Schulb, wenn wir unser Land berlieren; wenn die ganze Nation, statt bloß ber britte Teil, die Pflicht gethan hätte, so würden die Engländer den Baal nie überschritten haben." Damit hatte er jedenfalls ziemlich recht. (Fortfetung folgt).